



An meine Muse

Liebster Hyacinth,

nachdem wir uns nun schon wieder auf eine so verwirrend anmutende Art anschweigen, ersuche ich nun ein letztes Mal um Kontakt. Du wirst mir vielleicht nicht antworten. Du existierst nunmehr als eine Art Phantasmagorie, ein Trugbild, das den wirklichen Hyacinth ausschließt. So gestaltet sich mein Eindruck... Tatsächlich leide ich unter falschen Schlüssen und Folgerungen. Das Leben betreffend, dich betreffend. Hyacinth, die Erkenntnis, dass Warten in Bezug auf alle Dinge des Lebens, warten auch auf eine Begegnung mit dir, die teiltest du mir stets götig lächelnd mit.

Vielleicht bin ich zu schwach.

Was ich fürchte? Deinen Zorn vielleicht. Wie ein kleines Kind verkrieche ich mich in sinnbildlicher Form unter einem Stuhl, kauere mich zusammen und hoffe auf besseres Wetter, was die Laune meiner Mutter angeht. Im Grunde genommen leide ich aber mehr unter dem Warten und unter den irren Vorstellungen, was du dir von mir so denken könntest.

Tatsächlich müsste ich mich nun aber langsam bewegen. Ich müsste handeln.

Was bringt es mir, mich hinter irgendeiner Diagnose zu verstecken, die ein gelangweilter Psychiater irgendwann beschlossen hat. Natürlich könnte ich fallen. Es wäre leicht. Der zweite Arbeitsmarkt in diesem Land fängt die gefallenen Gestalten sicher oft genug auf. Es gibt Kliniken, Medikamente, Betreuer. Was das Herz begehrt, oder was es eigentlich nicht begehrt.

Im Grunde genommen habe ich mich entschlossen: aufstehen. Etwas zum besseren Wenden. Schreiben. Vielleicht gelingt es mir, dich nun doch anzusprechen. Ich wünsche es mir.

Mit herzlichen Grüßen

Viola

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).